

Universität Bamberg



## ***HANS-LÖWEL-PREIS 2012***

Samstag, 13. Oktober 2012, 19.00 Uhr,  
An der Universität 7, Hörsaal 105





***HANS-LÖWEL-PREIS***  
**2012**

Samstag, 13. Oktober 2012,  
19.00 Uhr,  
An der Universität 7, Hörsaal 105



# PROGRAMM

## **Begrüßung**

durch den Vorsitzenden der  
Bamberger Universitätsstiftung  
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert,  
Präsident der Universität Bamberg

## **Vorstellung der Preisträgerinnen und Preisträger**

## **Preisvergabe**

## **Festliches Essen**

*Musikalische Begleitung: Jazz Quintett der Universität Bamberg  
unter der Leitung von Dr. Roland Kocina*



# HANS-LÖWEL-PREIS 2012

Bereits zum achten Mal werden die Hans-Löwel-Wissenschaftspreise am 13. Oktober 2012 an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Otto-Friedrich-Universität Bamberg verliehen. Dieses Jahr werden sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer Preissumme von insgesamt 22.000 Euro ausgezeichnet.

Für die Universitätsleitung ist die Preisverleihung nicht nur ein Grund zur Freude, sondern auch eine Bestätigung und Anerkennung des Kurses, die Otto-Friedrich-Universität als impulsgebende und forschungsintensive Universität im öffentlichen Bewußtsein zu etablieren.

## **Der Stifter Hans Löwel**

Hans Löwel wurde am 11. Juli 1920 in Plauen geboren. Nach dem Krieg machte er sich in Bamberg als Textilkaufmann selbstständig und wurde bundesdeutscher Generalvertreter für Plauener Textilerzeugnisse. Gestorben ist der Maschinenbauer, Segelflieger und erfolgreiche Unternehmer am 3. April 1996 in Bamberg.

## **Die Stiftung**

Kurz vor seinem Tod gründete der erfolgreiche Unternehmer zusammen mit seiner Frau Edith die Hans-Löwel-Stiftung, die er mit einer Stiftungssumme von mehreren Millionen DM ausstattete. Die Zinserträge dieser Summe gingen zu einem Viertel an die Stadt Plauen, der Rest zu gleichen Teilen an die von Hans Löwel gegründete Universitätsstiftung Bamberg, an die Krebsforschung, an Blindeneinrichtungen, an das Plauener Theater und an einen Wissenschaftspreis für herausragende Dissertationen und Habilitationen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Dem Willen Löwels entsprechend wurde die Hans-Löwel-Stiftung mit Ende des Jahres 2011 aufgelöst und das Vermögen an die Begünstigten ausgeschüttet. Die Universitätsstiftung schätzt sich sehr glücklich, dass sie mit dem ihr überlassenen Vermögensanteil die Tradition der Ursprungsstiftung fortführen kann und in die Lage versetzt ist, exzellente wissenschaftliche Leistung, die an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg erbracht wird, zu honorieren



## Dr. Jens Kratzmann



### Kurzbiographie

Geboren 1975 in Mosbach. 1994 Abitur am Nicolaus-Kistner-Gymnasium Mosbach. 1996-2000 Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher an der kath. Fachschule für Sozialpädagogik Buchen. 2000-2003 berufliche Tätigkeit als Erzieher im Kindergarten; 2003-2007 Studium der Soziologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter der DFG-Forschergruppe Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vor- und Schulalter (BiKS). 2010 Promotion zum Dr. phil. an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

**Dissertation:** *Türkische Familien beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. Einschulungsentscheidungen in der Migrationssituation.*

Bildung wird heute als Schlüssel zur Integration von Zuwanderern angesehen. Nationale und internationale Studien zeigen jedoch übereinstimmend schlechtere Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund im Bildungssystem des Aufnahmelandes an. In Deutschland zeigen sich diese geringeren Bildungschancen vor allem bei Zuwanderern aus der Türkei. Dies deutet sich bereits beim Eintritt in die Grundschule durch erhöhte Zurückstellungsquoten an.

Die Dissertation untersucht aus der Perspektive von Eltern türkischsprachiger Herkunft, wie sich deren Migrationshintergrund auf die Entscheidungsfindung über die Einschulung auswirkt und wie sich diese Entscheidung bewährt. Ausgangspunkt bilden psychologische und soziologische Werterwartungstheorien. Es wird ein längsschnittliches *Concurrent Mixed Model Design* verwirklicht, in dem qualitative

und quantitative Verfahren miteinander kombiniert werden. Durch eine systematische Auswertung qualitativer Interviews kombiniert mit einem quantitativ angelegten Parallelgruppendesign, das Familien türkischsprachiger Herkunft Familien deutschsprachiger Herkunft gegenüberstellt, werden migrationsbedingte Faktoren identifiziert, die für die Entscheidung eine Rolle spielen.

Die Analysen münden in ein Modell zur Einschulungsentscheidung von Familien mit türkischem Migrationshintergrund. Es zeigt, dass Migration die Ziele und Einschätzungen der Situation durch die Eltern beeinflusst und mit veränderten Fördereinstellungen sowie spezifischen Erfahrungen mit dem deutschen Bildungssystem verbunden ist. Einschulungsentscheidungen werden auf Grundlage dieser Bewertungen getroffen. Eltern türkischsprachiger Herkunft verfolgen besonders hohe Bildungsziele für ihre Kinder, sie sind sich jedoch der eingeschränkten Chancen ihrer Kinder bewusst. Dies führt, je nach Bewertung der Situation, zu differentiellen Einschulungsentscheidungen. Beispielsweise wird eine Zurückstellung vom Schulbesuch gewählt, wenn Eltern den Eindruck haben, die Chancen ihrer Kinder dadurch langfristig zu erhöhen. Andere fürchten dagegen eher eine frühe Stereotypisierung durch die Zurückstellung und versuchen diese zu vermeiden. Durch eine intensive Beratung und Unterstützung der Eltern sowie eine bedarfsgerechte Förderung, insbesondere der Deutschkenntnisse der Kinder, können die pädagogischen Fachkräfte der Kindertagesstätten und die Grundschullehrkräfte zu einem gelingenden Übergang vom Kindergarten in die Grundschule beitragen.

**Erstgutachterin:**

*Prof. Dr. Gabriele Faust*

**Zweitgutachter:**

*Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach*

## Dr. Tomas Marttila



### Kurzbiographie

Geboren 1977 in Sahalahti in Finnland. Abitur 1997 am Chapman Gymnasium in Karlskrona in Schweden. Studium der Politikwissenschaft, Wirtschaftsgeschichte, Geschichte und VWL an der Universität Lund in Schweden und am University College Dublin in Irland. 2004 Abschluss als Master of Social Science. Von 2005 bis 2008 Promotionsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Graduiertenkollegs „Märkte und Sozialräume in Europa“ an der Universität Bamberg. Während der Promotion längerer Forschungsaufenthalt an der Lancaster University in England. Seit Oktober 2008 Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie II an der Universität Bamberg. Promotion im November 2010. Von Januar 2012 bis Dezember 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-finanzierten Forschungsprojekt „Bildung, Schule und Unterricht im Mehrebenensystem von OECD, PISA und nationaler Praxis: USA, England, Schweden und Deutschland im Vergleich“ in Bamberg.

**Dissertation:** *The Specters of Entrepreneur – Construction of the Entrepreneur in Swedish Political Discourse 1991-2004*

Das Ethos des Unternehmers und für Unternehmer typische Eigenschaften genießen heute immer größere Anerkennung - auch außerhalb der Wirtschaft. Auch wenn bisherige wissenschaftliche Arbeiten den Siegeszug der neoliberalen Kultur des Unternehmertums bestätigen konnten, fehlte es bisher an tiefergehendem Wissen darüber, wie der einst sehr spezifische, für eine kleine gesellschaftliche Gruppe reservierte und innerhalb der Wirtschaft ausgeübte unternehmerische Handlungsmodus in neue soziale Felder wie Arbeit, Schulen, Universitäten und Bereiche

der Zivilgesellschaft übertragen werden konnte. Die vorliegende Arbeit entstand daher mit zwei Zielsetzungen: Erstens einen theoretisch-analytischen Rahmen aufzubauen, mit Hilfe dessen die Verbreitung der Kultur des Unternehmertums und die dabei stattfindende kulturelle Hybridisierung analytisch erfasst werden konnte. Zweitens die aufgestellte Analyseheuristik zu verwenden, um zu zeigen, wie die Verbreitung der Kultur des Unternehmertums die traditionelle sozialdemokratische Wohlfahrtskultur in Schweden seit Anfang der 1990er Jahren unterwanderte. Die durchgeführte empirische Diskursanalyse des schwedischen politischen Diskurs über den Zeitraum von 1991 bis 2004 zeigt, dass die zunehmende Dominanz der Kultur des Unternehmertums in drei Schritten mit einer für den jeweiligen Schritt charakteristischen Diskursstruktur und mit ihrer jeweiligen ‚Fiktion‘ des Unternehmers stattfand. In dem letzten Schritt nach 1998 wurden unternehmerische Tugenden als Voraussetzung für erfolgreiches Lernen in den Schulen, als Antriebskraft für Wirtschaftscluster, als Grundlage der lebenslangen Beschäftigbarkeit der Arbeitskraft und als Mittel zur allgemeinen Mobilisierung des Humankapitals betrachtet. Die politisch idealisierte ‚Gesellschaft der Unternehmer‘ bestand aus einzelnen Individuen, die als ‚Unternehmer ihres Selbst‘ an der aktiven Akkumulation ihres Humankapitals arbeiteten, um damit den durch Vollbeschäftigung geprägten Wohlfahrtsstaat trotz der zunehmenden globalen Konkurrenz zwischen wissensbasierten Wirtschaftssystemen zu erhalten. Die Arbeit stellt fest, dass die zunehmende Dominanz der Kultur des Unternehmertums nicht nur die sozialdemokratische Wohlfahrtsstaatskultur unterwanderte, sondern auch, dass das Leitbild des Unternehmers an sich gravierend verändert und durch bisher unvorhergesehene Bedeutungen angereichert wurde. Die Erkenntnis, dass kultureller Wandel nicht als geradlinige Übertragung von Codes, sondern als komplexer Prozess von Hybridisierung zu verstehen ist, verdeutlicht die Notwendigkeit einer vergleichenden Forschung, die nicht die zunehmende Dominanz der Kultur des Unternehmertums hinnimmt, sondern ihre soziohistorischen Formen und kontextuell spezifischen Antriebskräfte systematisch herausarbeitet.

**Erstgutachter:**

*Prof. Dr. Richard Münch*

**Zweitgutachter:**

*Prof. Dr. Oliver Marchart, Soziologisches Seminar  
der Universität Luzern*

## Dr. Eva Ruffing



### Kurzbiographie

Geboren 1981 in Saarbrücken. 2000 Abitur am Gymnasium Johannenum in Homburg/Saar. 2000-2005 Studium der Politikwissenschaft an der Universität Bamberg. 2005 Abschluss zur Diplom-Politologin. 2005-2008 Mitglied im Graduiertenkolleg Märkte und Sozialräume in Europa, gefördert durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Während dieser Zeit einsemestriger Forschungsaufenthalt am Europäischen Hochschulinstitut, Florenz. 2008-2009 Förderung durch ein Step by Step-Stipendium des Freistaates Bayern. 2010 Promotion an der Universität Bamberg. Seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Politikfelder und Politische Verwaltung an der Universität Hannover.

**Dissertation:** *Die europäische Wertpapierregulierung zwischen Input- und Output-Legitimität. Das Lamfalussy-Verfahren*

Die jüngste Finanzkrise, mit deren schwerwiegenden Folgen die Staaten immer noch kämpfen, führt in aller Deutlichkeit vor Augen, dass die Regulierung von Finanzmärkten nicht nur notwendig, sondern auch alles andere als trivial ist. Da die Finanzmärkte jedoch international eng miteinander verflochten sind, können sie vom einzelnen Nationalstaat nicht mehr adäquat kontrolliert werden. Eine Übertragung von Regulierungskompetenzen auf die Europäische Union bietet sich daher an, um eine Regulierung auf Augenhöhe zu erreichen. Dabei erscheint es wünschenswert, die Regulierungsentscheidungen weitgehend in die Hände von unabhängigen Experten zu legen, um möglichst sachgerechte Entscheidungen zu erzielen. Doch eine solche

Übertragung von Kompetenzen ist ebenfalls nicht unproblematisch, da sich die Frage stellt, wie solche Entscheidungen noch demokratisch legitimiert werden können. In der europäischen Regulierungsdebatte wird daher regelmäßig ein Trade-off zwischen den beiden Dimensionen der Input- und Output-Legitimität unterstellt: Entweder werden Regulierungsentscheidungen von demokratisch legitimierten Akteure getroffen, denen aufgrund ihrer mangelnden Expertise und konfligierenden Interessen aber kaum sachgerechte Entscheidungen zugetraut werden, oder Entscheidungen werden an möglichst unabhängige Experten delegiert, was ihre demokratische Legitimation gefährdet.

Das zentrale Ergebnis des Dissertationsprojektes ist die Erkenntnis, dass dieser Trade-off durch intelligente Entscheidungsverfahren überwunden werden kann. Solche Entscheidungsverfahren zeichnen sie dadurch aus, dass sie sicherstellen, dass Experten und Politiker ihre unterschiedlichen Funktionen wahrnehmen können und gleichzeitig die Präferenzen der Wähler in angemessener Form Eingang in die Entscheidungen finden. Vor diesem Hintergrund wurde ein Idealmodell eines Entscheidungsverfahrens entwickelt.

In der Anwendung dieses Idealmodells wurden die Verfahren zur europäischen Wertpapierregulierung vor und nach den letzten Reformen miteinander verglichen. Dabei wurde gezeigt, dass der Trade-off zwischen Input- und Output-Legitimität in der Praxis tatsächlich überwunden werden kann, wenn das Verfahren sich dem entwickelten Idealtyp annähert.

**Erstgutachter:**

*Prof. Dr. Thomas Gehring*

**Zweitgutachter:**

*Prof. Dr. Hans-Wolfgang Micklitz, Europäisches  
Hochschulinstitut Florenz*

## Dr. Annick Sperlich



### Kurzbiographie

Geboren 1978 in Essen. 1998 Abitur am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Neunkirchen im Siegerland. Anschließend Studium der Anglistik, Germanistik und mittelalterlichen Geschichte an der Technischen Universität Dresden und der University of Edinburgh, Schottland. 2004-2010 Promotion in Anglistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Rahmen des Graduiertenkollegs *Generationenbewusstsein und Generationenkonflikte in Antike und Mittelalter*, gefördert durch Stipendien der DFG und der Initiative der Frauenbeauftragten zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre. 2009/10 Dozentin an der Stanford University in Berlin. Inzwischen tätig als Assistentin des Leiters des Akademischen Auslandsamts der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg.

### Dissertation: *Family and Friends. Generation in Medieval Romance*

Forschungsgegenstand der Dissertation ist das Generationenverhältnis in den sogenannten *Ancestral Romances*. Diese Texte in Versform aus dem englischen Hochmittelalter entstanden in den drei Jahrhunderten nach der normannischen Eroberung Englands im Jahre 1066 als Reaktion auf die spezifische kulturelle und politische Situation der Eroberer; einer Situation, in der ein starkes Bedürfnis nach Kontinuität und Ordnung herrschte, um in der neuen Heimat Fuß zu fassen. Die Romanzen gehen auf dieses Bedürfnis ein, indem sie in archaisierendem Stil gesellschaftliche Werte und Moralvorstellungen aus der angelsächsischen und normannischen Vergangenheit wahren, zugleich aber auch die Sorgen und Interessen des zeitgenössischen

Publikums reflektieren und dabei sowohl Probleme thematisieren als auch idealisierte Lösungswege offerieren. Sie bedienen sich dazu vertrauter Charaktere, Motive, Orte und Situationen und bieten so eine Vielfalt von Referenzpunkten.

Die behandelten Werke stellen jeweils das Schicksal eines exemplarischen Helden von der Jugend über das erzwungene Exil und schließlich die triumphale Rückkehr dar. Es sind stark dynastisch orientierte Texte, in denen familiäre Beziehungen ebenso eine zentrale Rolle spielen wie die zwischen Mitgliedern einer Alterskohorte. Ihr narratives Muster ist klar strukturiert und basiert auf einer genealogischen Generationenfolge. Anhand von detaillierten literarischen Analysen der vier Romanzen *King Horn*, *Havelok the Dane*, *Bevis of Hampton* und *Athelston* zeigt die vorliegende Arbeit die fundamentale Bedeutung der Generationenbeziehungen in den Texten auf. Die sechs zentralen Charaktertypen sowie ihre Beziehungen untereinander werden jeweils separat betrachtet. Dabei treten Besonderheiten im narrativen Muster hervor, die auf ein sozialhistorisches Generationenmodell hinweisen. Um dieses zu verdeutlichen bedient sich die Analyse ergänzend des soziologischen Generationenbegriffs nach Karl Mannheim. Dadurch zeigt sich, dass die Romanzen neben der Fokussierung auf den Protagonisten auch die Leistungen einer *Generationseinheit* darstellen; die der *fellowship group*. Diese aus dem Helden, seinen Freunden und seiner Braut bestehende Gruppe tritt im Analyseverlauf zunehmend als bestimmender Faktor hervor und erweist sich als Ausgangspunkt einer Veränderung der sozialen Wahrnehmung in der Gesellschaft der Romanzen, die ein Hinstreben zu Einheit und Ordnung zum Ziel hat. Ihre Verbindung von starken Identifikationsfiguren, aktuellen Themen und einer optimistischen Sicht auf gemeinschaftlich erreichbare Erfolge macht die Romanzen zum Ausdruck und Ideal der anglonormannischen Gesellschaft im mittelalterlichen England. Die literarische Analyse der *Ancestral Romances* vom Gesichtspunkt der Generationenbeziehungen aus eröffnet somit neue Perspektiven nicht nur auf die Texte selbst, sondern auch auf ihr sozialhistorisches Umfeld.

**Erstgutachter:**

*Prof. Dr. Christoph Houswitschka*

**Zweitgutachterin:**

*Prof. Dr. Ingrid Bennewitz*

## Dr. Katharina S. Valta



### Kurzbiographie

Geboren 1980 in Münster. 2000 Abitur an der Marienschule in Saarbrücken. 2000-2006 Studium der Betriebswirtschaftslehre (Diplom) an den Universitäten Bayreuth, Montesquieu IV (Bordeaux, Frankreich) und Erlangen-Nürnberg mit den Schwerpunkten Marketing, Internationales Management und Wirtschaftspsychologie. 2006-2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Lausanne (Schweiz) und Promotion im Bereich Marketing im Rahmen der dortigen Doktorandenschule. 2009-2011 Vollendung des begonnenen Promotionsvorhabens und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Marketing der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. 2010/2011 Forschungsaufenthalt als Visiting Scholar am Lehrstuhl für Social Business, Enterprise and Poverty der HEC Paris (Frankreich). Seit Januar 2011 Habilitandin am Lehrstuhl für Marketing der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

**Dissertation:** *Brand Personalities and Consumer-brand Relationships as elements of successful brand management*

Diese Arbeit setzt sich mit den Konzepten Markenpersönlichkeit und Konsumenten-Markenbeziehung auseinander, die zwei besonders wichtige Maße des Markenwertes sind. Diese Maße sind trotz ihrer Wichtigkeit noch nicht umfassend erforscht. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich deshalb mit diesen Konzepten und gibt Hinweise darüber, wie Markenpersönlichkeiten zu managen und zu messen sind, und wie stabile Konsumenten-Markenbeziehungen aufgebaut werden können. Dabei bietet diese Dissertation einen Überblick über den

aktuellen Forschungsstand der Konzepte Markenpersönlichkeit und Konsumenten-Markenbeziehungen, und zielt darauf ab, den Wissensstand in diesen beiden Forschungsgebieten zu erweitern, indem sie aktuelle Kritikpunkte aufgreift und in neuartigen Studien berücksichtigt.

Im Wesentlichen werden zwei Ziele verfolgt: Zum Einen wird untersucht wie Markenpersönlichkeiten von Konsumenten wahrgenommen werden. Ziel ist es, die Varianz der Wahrnehmung der Markenpersönlichkeit zu erklären. Nehmen alle Konsumenten die gleiche anvisierte Markenpersönlichkeit wahr oder nehmen sie die gleiche anvisierte Markenpersönlichkeit unterschiedlich wahr? Zum Anderen besteht das Ziel darin, zu verstehen wie Konsumenten Beziehungen zu Marken aufbauen.

Insgesamt bereichert diese Arbeit den Kenntnisstand über die zwei zentralen Maße des Markenwertes, Markenpersönlichkeit und Konsumenten-Markenbeziehung, wie folgt: Während die erste Studie eine Taxonomie von Markenkonstellationen entwickelt, übertragen die beiden übrigen empirischen Studien bestehendes Wissen einer Teildisziplin des Marketing oder verwandter Disziplinen in den Markenkontext. So zeigen die Ergebnisse unter anderem, dass Konsumentencharakteristika einen signifikanten Einfluss auf relationale Normen haben, und dass die Charakteristika der Markenbeziehung vor allem das Ausmaß der wahrgenommenen Markenbeziehungsqualität und der Markentreue beeinflussen.

Diese Dissertation reduziert einerseits Komplexität und bereichert andererseits die Forschung, indem sie Wissen, das sich in einem verwandten Kontext bewährt hat, in dem neuen Kontext anwendet.

**Erstgutachter:**

*Prof. Dr. Björn Ivens*

**Zweitgutachter:**

*Prof. Dr. Brigitte Müller,*

*Prof. Dr. Susanne Rässler,*

*Prof. Dr. Sandra Praxmarer*

## PD Dr. Bettina Full



### Kurzbiographie

Studium der Romanistik, Klassischen Philologie und Geschichte in Würzburg, Siena und Paris, 1999 Magister Artium an der Universität Würzburg; 1999-2001 Stipendiatin am Tübinger Graduiertenkolleg *Pragmatisierung/Entpragmatisierung: Literatur als Spannungsfeld autonomer und heteronomer Bestimmungen*; 2001-2003 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Klassische Philologie der Universität Heidelberg; 2003 Promotion an der Universität Tübingen mit der Arbeit *Die Ästhetik Charles Baudelaires zwischen Karikatur und Souveränität der Kunst*; 2003-2009 Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft der Universität Bamberg; WS 2010/11 Vertretung einer Professur für französische und italienische Literaturwissenschaft an der Universität Münster; Oktober 2011 Habilitation an der Universität Bamberg; WS 2011/12 Vertretung einer Akademischen Ratsstelle am Romanischen Seminar der Universität Tübingen; WS 2012/13 und SS 2013 Vertretung des Lehrstuhls für Romanische Philologie und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Tübingen.

**Habilitation:** *Liebesbildlichkeit und ästhetische Erfahrung in der italienischen Lyrik von den Anfängen bis zur Renaissance*

Die Dichter im Italien des 13. Jahrhunderts haben die Poesie über ihren Gegenstand, die Liebe, kategorial neu bestimmt. Die Liebe, von der die Dichtung handelt, ist dabei weniger auf ein sinnliches Objekt, etwa die geliebte Dame, gerichtet. Sie bezieht sich vielmehr auf ein geistiges Bild, das dem Herzen, wie es anschaulich heißt, eingemalt oder eingepreßt ist.

In der Auslotung der inneren Bilderzeugung entwerfen die Gedichte eine neue Dimension menschlicher Geistigkeit. In engem Dialog mit der Theologie und mit der Philosophie, die sich seit dem 12. Jahrhundert – im Zuge der Aristotelesrezeption – ebenfalls als eigenständiger Erkenntnismodus auszubilden beginnt, nimmt die Dichtung für sich in Anspruch, ein drittes, neues Wissensgebiet zu etablieren. Sie erfindet einen spirituellen Raum, der vom Bezug auf das göttliche Unsichtbare und von intellektiver Erkenntnis gleichermaßen geschieden ist. Dieser Raum verdankt sich, so wird in den Texten selbst reflektiert, dem imaginativen und poetischen Vermögen des Ichs. Das schöpferische Potential spiegelt sich im Prozess der Lektüre. Dort entsteht, was sich – in oft prekärer Nähe zu religiöser Erfahrung – als ästhetische Erfahrung fassen lässt.

Die Gedichte konstruieren, darauf liegt der Fokus der Studie, ein Bedingungsverhältnis von bildschaffender Poiesis und ästhetischer Erfahrung. So werden die Vorstellungsbilder, die die Liebe erzeugt, in ihrer Entstehung evoziert und sprachlich figuriert. Sie gewinnen in konkreten Anschauungsbildern Gestalt, etwa in der Figur Amors, der das Innere beherrscht. Die von der Sprache der Dichtung geschaffenen Anschauungsbilder prägen sich dem Gedächtnis des Lesers ein. Sie können, auf einer weiteren Stufe der Bildvergegenwärtigung, auch bildkünstlerisch gestaltet werden. Das gemalte, gezeichnete oder gedruckte Bild hat einerseits eine schmückende, sinnlich anziehende Funktion. In ihm reflektiert sich jedoch auch die imaginative Grundlegung des Lektüreprozesses, auf die die konkrete Buchgestaltung verweisen und die sie zugleich befördern kann.

Die Erschließung einer differenten geistigen Dimension, die die Dichtung und, für die Folgezeit prägend, allgemein die Literatur definiert, verfolgt die Studie vom 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Der Bogen spannt sich von den bedeutendsten italienischen Dichtern des Mittelalters – Guittone d'Arezzo, Giacomo da Lentini, Guido Guinizzelli, Guido Cavalcanti und Dante Alighieri – hin zu Francesco Petrarca, dann über den Florentiner Neuplatonismus bis zu Giordano Bruno.

**Gutachterinnen:**

*Prof. Dr. Dina De Rentiis,  
Prof. Dr. Sabine Föllinger (Marburg),  
Prof. Dr. Maria Moog-Grünewald (Tübingen),  
Prof. Dr. Karin Westerwelle (Münster)*



